

Format de citation

Holz, Stefan G.: Rezension über: Sigrid Hirbodian (ed.),
Württembergische Städte im späten Mittelalter. Herrschaft,
Wirtschaft und Kultur im Vergleich, Ostfildern: Jan Thorbecke
Verlag, 2016, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45
(2018), 2, S. 331-332, DOI: 10.15463/rec.758966245



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

disierung der Produktion und Qualitätskontrollen. Überzeugend legt Huang dar, dass „[d]ie Textilien des Hanseraums [...] als wichtiger Teil hansischen Handels wie auch als eines der Kriterien hansischer Stadtwirtschaft gesehen werden [müssen]“ und somit „[d]er hansische Handel [...] nicht allein als Transithandel zwischen den hansischen Fernhandelsmärkten in Nord, West und Ost angesehen werden [darf], sondern auch als Handel zwischen Hansestädten und Fernhandelsmärkten“ (232). Sowohl die großen Thesen als auch die vielen Details machen die Studie auch für all diejenigen WissenschaftlerInnen interessant, informativ und wertvoll, die sich jenseits wirtschaftshistorischer Fragestellungen mit mittelalterlichen Textilien und ihrer Verwendung in der mittelalterlichen Gesellschaft befassen.

Kirsten O. Frieling, Bielefeld

Hirbodian, Sigrid / Peter Rückert (Hrsg.), Württembergische Städte im späten Mittelalter. Herrschaft, Wirtschaft und Kultur im Vergleich (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 26), Ostfildern 2016, Thorbecke, 332 S. / Abb., € 35,00.

Wer nicht gerade aus Württemberg stammt oder als „Neigschmecker“ zugezogen ist, dem wird Bietigheim wohl nicht allzu viel sagen. Dabei hat die Stadt am Zusammenfluss von Enz und Metter einiges zu bieten. Sie ist nicht nur für ihre Hemden, Linoleumböden, Maschinenanlagen und Scheibenwischer bekannt, sondern war im Zuge ihrer Jubiläen mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zur Stadtgeschichte des Südwestens. Die Sammelbände anlässlich der Stadtjubiläen 1964 und 1989 waren noch stark auf die ehemalige württembergische Amtsstadt fokussiert. Dies ist bei dem hier anzuzeigenden Sammelband wesentlich anders. Ziel der Herausgeber ist es, durch einen interdisziplinär und überregional vergleichenden Ansatz die herrschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte der württembergischen Städtelandschaft zu erforschen (7–9).

Der multidisziplinäre Ansatz des Tagungsbandes wird aus der Zusammenstellung der elf Beiträge ersichtlich. Nach einer die Begriffe „Stadt“ und „Städtelandschaft“ problematisierenden Einleitung Ellen Widders behandelt Manfred Rösch aus archäologischer Sicht datenbankgestützt den Getreidekonsum spätmittelalterlicher städtischer Siedlungen im heutigen Baden-Württemberg. Ulrich Knapp und Tilmann Marstaller bereichern den Band durch bauhistorische Beiträge. Die übrigen sieben Aufsätze siedeln sich mit unterschiedlichen Akzentsetzungen an den drei sachthematischen Schwerpunkten Wirtschaft, Kultur und Herrschaft an. Dabei ist ein deutlicher Schwerpunkt auf den beiden letzten Themenkomplexen festzustellen. Abgesehen von Manfred Rösch gehen lediglich Nina Kühnle und Volker Truggenberger teilweise auf wirtschaftliche Aspekte ein. Leider ist auch die eingangs betonte überregional vergleichende Perspektive bei keinem der Beiträge stark ausgeprägt. Gerade diese hätte jedoch hinsichtlich der Beantwortung der Frage nach einer spezifisch württembergischen Städtelandschaft von großem Nutzen sein können.

Der Tagungsband knüpft in mehrfacher Hinsicht erfolgreich an die stadthistorische Forschung an. Aus württembergischer Sicht setzt er landesgeschichtliche Forschungstraditionen fort, die mit den Oberamtsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts ihren Ausgang nahmen und im 20. Jahrhundert durch den Tübinger Historiker Hansmartin Decker-Hauff wesentlich angeregt wurden. Neben den im Rahmen einzelner württembergischer Stadtjubiläen herausgegebenen Tagungsbanden war es besonders der 1994 von Kurt Andermann und Jürgen Treffeisen in den „Oberrheinischen Studien“ veröffentlichte Band zu den landesherrlichen Städten des deutschen Südwestens, der als Orientierungspunkt des vorliegenden Bandes gelten darf. Zum anderen greift der Sammelband mit den Städtelandschaften ein Forschungskonzept

auf, das besonders durch die Raumforschungen in Bonn ab den 1920er-Jahren sowie der vergleichenden Städteforschung in Münster ab den 1970er-Jahren Verbreitung erfahren hat. Der vorliegende Sammelband macht deutlich, dass sowohl die Definition von „Stadt“ als auch die von „Städtellandschaft“ noch immer ein zentrales Problem der Stadtgeschichtsforschung darstellt.

Das Problem der Definition von „Stadt“ wird besonders in den Beiträgen Stefan Bennings zum Stadtwerdungsprozess Bietigheims und Erwin Frauenknechts zu den stadtrechtlichen Privilegierungen durch den Luxemburger Karl IV. evident. Die Privilegierungen selbst sind bei Weitem nicht als Indikator einer städtischen Qualität zu bewerten. Erst die Entscheidung der Landesherren, die Bestimmungen der Privilegien umzusetzen, lässt auf städtische bzw. nichtstädtische Qualitäten schließen. Nina Kühnle geht die Frage nach der Qualität einer Stadt nicht auf dem Weg der häufig gewählten Urbanisierung, sondern von Seiten der Deurbanisierung an. Sie kann in ihrem an die Wüstungsforschung angelehnten Beitrag zeigen, dass gerade die Untersuchung von Deurbanisierungsprozessen bei der Beantwortung der Frage nach dem Stadt-/Nicht-Stadt-Status weiterhilft.

Der zweite Problemkreis, die württembergische Städtellandschaft, tritt in zahlreichen Beiträgen deutlich hervor. Die bauhistorischen Studien Knapps und Marstallers können spezifisch württembergische Entwicklungen in der Architektur oder Bautechnik kaum ausmachen. Die württembergischen Entwicklungen im Fachwerkbau oder der städtischen Topographie sind viel eher mit regionalübergreifenden Tendenzen in Verbindung zu bringen. Das Gleiche gilt für Bildungsaspekte und spätmittelalterliche städtische Literatur, die Roland Deigendesch untersucht. Auch hier konstituierten die württembergischen Städte keine eigenständige Landschaft, sondern fügten sich in reichsweite Entwicklungen ein. Und auch der Mangel an geistlichen Frauengemeinschaften in den württembergischen Amtsstädten des Spätmittelalters ist kein württembergisches Spezifikum, sondern, wie Sigrid Hirbodian betont, mit der Demographie und Wirtschaft der Städte in Verbindung zu bringen.

Bleibt am Ende demnach nichts von der württembergischen Städtellandschaft übrig? Über die Analyse der Verwaltungsstruktur und über die herrschaftliche Repräsentation in den Städten können Volker Trugenberger und Peter Rückert verdeutlichen, dass es in erster Linie die Verbindung aus Stadt und Amt war, die, gepaart mit einem auf den Fürsten ausgerichteten Landesbewusstsein, zur Konstitution einer württembergischen Städtellandschaft führte. Ein vergleichender Blick in andere Landesherrschaften des spätmittelalterlichen Reiches bestätigt die für Württemberg herausgestellte Bedeutung der Stadt-Amt-Beziehung als wesentlicher konstituierender Faktor einer Städtellandschaft.

Der Tagungsband macht nicht nur deutlich, dass Bietigheim auf der wissenschaftlichen Landkarte der Städteforschung auch außerhalb Württembergs einen Platz verdient, sondern vor allem, dass Stadtjubiläen dazu genutzt werden sollten, den zentralen Fragen der Stadtgeschichtsforschung aus einer multidisziplinär ausgerichteten landesgeschichtlichen Perspektive nachzugehen.

Stefan G. Holz, Heidelberg